

Rheingauer Beobachter

Einziges und amtliches Organ der Stadt Eltville u. Umgegend.

Erscheint Mittwochs und Sonntags mit der Sonntagsbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.



Abonnementspreis pro Quartal M. 1.00 für Eltville u. auswärts (ohne Trägerlohn und Postgebühr).

Druck und Verlag von Alwin Sorge in Eltville a. Rh.

Insertionsgebühr per 5-gespaltene Petit-Zeile 10 A.

➔ Nachweislich größte Abonnentenzahl in Eltville. ➔

N^o. 68.

Eltville, Mittwoch, den 23. August 1899.

30. Jahrg

Der „Rheingauer Anzeiger“ veröffentlicht folgende

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nach Mitteilung des königlichen Landrats zu St. Goarshausen ist zur Verhütung der Weiterverbreitung der im Kreis St. Goarshausen und im benachbarten Untertaunuskreise aufgetretenen Maul- und Klauenseuche die Abhaltung des auf den 30. August d. Js. in Bogenl. angelegten Viehmärktes verboten worden.

Rüdesheim, den 18. August 1899.

Der königliche Landrat,
Wagner.

In der Gemeinde Gottenheim ist unter dem Rindvieh der Bläshenauauslag ausgebrochen.

Rüdesheim, den 18. August 1899.

Der königliche Landrat,
Wagner.

Die dritte Sitzung.

Die Sonnabend-Sitzung des Abgeordnetenhauses zeigt wieder einen dichtgefüllten Saal; auch die Tribünen sind sehr stark besetzt. Am Regierungstisch befinden sich: der Reichskanzler und die Minister Miquel, Thielen, Briesfeld und Schönsiedt, nach kurzer Zeit erscheint auch Herr v. Hammerstein. Herr v. Rittberg, der Agrarierchef Herr v. Wangenheim auf den Plan. Die Abgeordneten drängen sich sofort im vorderen Teile des Sitzungssaales zusammen; die Unruhe ist so groß, daß die Worte des Redners fast unverständlich bleiben. Seine Ausführungen rufen bei der Rechten oft stürmischen Beifall hervor; auf der anderen Seite des Hauses ertönt Gelächter und anhaltendes Rischen, namentlich, als der Führer des Bundes der Landwirte erklärt, die Konservativen wollten zwar gern mit der Regierung in Frieden und Eintracht arbeiten, niemand jedoch könnte verlangen, daß sie gegen ihre Ueberzeugung für die Vorlage eintreten sollen. Der „alte Hobrecht“, der frühere Minister, der im Namen der Nationalliberalen spricht, legt kurz den Standpunkt

seiner Partei dar, worüber in dem weiter unten stehenden Bericht das Nähere zu finden ist. Große Heiterkeit erweckt die an sich sehr berechtigte Mahnung des Präsidenten an die Abgeordneten, die Gänge frei zu halten und sich auf die Plätze zu begeben, denn „Plätze sind doch dazu da, darauf zu sitzen“ und „Gänge sollen die Zirkulation ermöglichen, nicht verstopfen.“ Deshalb möge ein jeder Volksvertreter den „Platz einnehmen, der ihm gebührt“.

Nach den ruhigen sachlichen Darlegungen Hobrechts fällt das Auftreten des folgenden Redners, des Freiherrn v. Kardoff um so unangenehmer auf, der mit gebrauchten Witten arbeitet und über alles mögliche, selbst die Vermehrung der Marine und das Anwachsen der Sozialdemokratie spricht.

Nach Kardoffs Rede erteilt der Präsident dem Abg. Richter das Wort; dieser aber mußte zunächst hinter den Finanzminister zurücktreten, welcher sich sofort nach Beendigung der Kardoffschen Ausführungen meldete. Herr v. Miquel setzte ziemlich fest entschlossen ein, aber auch heute wurde seine Rede immer matter und enttäuschte schließlich vollständig. Ein wirklich kräftiges, entschiedenes Wort wurde gegenüber den Gegnern der Kanalvorlage auch jetzt nicht gesprochen. Der Minister deutete, wie in seiner früheren Rede, nur an, daß vielleicht die Staatsregierung sich zu einem entscheidenden Schritt entschließen werde; aber jedenfalls werde sie, wenn die Vorlage von beiden Häusern des Abgeordnetenhauses abgelehnt werde, noch einmal die Durchführbarkeit der bei dem Kanalprojekt in Betracht kommenden Fragen sorgfältig prüfen. Die Versicherung des Ministers, die Konservativen würden durch ihre Stellungnahme zu dem Gesetzesentwurf der Landwirtschaft den größten Schaden zufügen, wurde von der Rechten mit höhnischem Gelächter entgegengenommen.

Richter erklärte, die Taktik derjenigen beleuchtend, welche sich jetzt auf die Bewilligung des Dortmund-Rheinkanals beschränken wollten, für die Schaffung eines solchen Torjos könne die freisinnige Volkspartei nicht eintreten. Sie werde daher, wenn der nationalliberale Antrag gefallen sei, gegen den Centrumsantrag stimmen.

Der Centrumsabgeordnete Frigen-Borken suchte die Haltung seiner politischen Freunde, die den Dortmund-Rhein-Kanal genehmigen wollten, zu begründen.

Abg. Richter suchte den Finanzminister zu einer Aeußerung darüber zu provozieren, ob die Regierung, falls der Dortmund-Rhein-Kanal angenommen werde, sich mit dieser Theilstrecke begnügen wolle.

Abg. Graf Limburg-Stirum stellte sich neben die Rednertribüne, so daß er sich nur wenige Schritte von dem Reichskanzler und dem Finanzminister befand. Nachdem er den Abgeordneten Frigen mit Komplimenten überhäuft hatte, polemisierte er gegen Herrn v. Miquel und erklärte, die Konservativen würden sich auch durch eine etwa drohende Auflösung nicht schrecken lassen; sie wollten lieber eine Verringerung ihrer Parteistärke als den Vorwurf der Charakterlosigkeit auf sich nehmen. Nunmehr ergriff der Reichskanzler Fürst Hohenlohe das Wort. Er sprach stöndend und leise. Seine Ausführungen waren sehr matt und gipfelten in der Versicherung, die Kanalvorlage werde, auch wenn sie abgelehnt werde, — wieder kommen. Das Zusammenhalten der „staatszerhaltenden Elemente“ werde durch das jetzige Verhalten der Konservativen erschüttert. Als man glaubte, der Reichskanzler werde irgend eine feste Erklärung der Regierung abgeben, beendete Fürst Hohenlohe zu allgemeinem Erstaunen seine kurze Rede und — setzte sich.

Eine Prüfung des Herzens.

Roman

von
Arthur Eugen Simon.

(9. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Eva erwiderte diesen Blick rasch und freundlich, aber ohne jene demonstrative Zärtlichkeit, welche Seiratslustige auf alle Gegenstände, die ihrem Gegen-

stand nahe stehen, zu verschwenden pflegen, bis alles an die rechte Adresse kommt. Sie legte offenbar keine versteckte Beziehung in die Reden der Damen, wie konnte sie auch, da ihre Blicke ringsum den edlen alten Herrn suchten, der es so gut mit ihr meinte. Der Geheime Rat, der die Empfangs-Abende der Baronin zu besuchen pflegte, veräumte nie, sich kaum erwachsenen jungen Damen vorstellen zu lassen, und zwar immer mit dem stillen, boshaften Hintergedanken: sie hätte mich sicher gern,

aber sie bekommt mich nicht! — Bei Eva beschleunigte das Unvermutete ihres Erscheinens, ihr hübsches Aeußere und ihre Einfachheit noch seine Annäherung! Armes Ding, sie suchte natürlich eine gute Partie — sie sollte dieselbe in ihm wenigstens von ferne sehen! Als er mit seinem kahlen Schädel und seinem selbstbewußten, fetten Lächeln vor sie trat, wechselte Eva in der That die Farbe, was dem Herrn so sehr schmeichelte, daß er eine eben so lange als unerquickliche Unterhaltung mit ihr an-



Seiden-Haus **Bock & Cie.**, Wiesbaden
6 Wilhelmstrasse 6.

Sämtliche Neuheiten der Saison

in hervorragender Auswahl.

Echarpes.

Jupons.

Blousen.

Costume.

knüpfte. Es wurde dem armen, weltfremden Kinde immer beklommener, bis, wie ein rettender Genius, der Kammerherr sie benachrichtigte, seine Mutter wolle die Gesellschaft verlassen.

Eva legte ihre zitternde, behandschuhte Hand auf seinen Arm, und er beugte sich im Gehen zu ihr nieder und fragte leise: „Was ist Ihnen, Eva?“

Ihre Augen blickten angstvoll und hilfesuchend in die seinen und sie fragte kaum hörbar: „War es der?“

„Würde Sie das erschrecken?“

„D —“ entgegnete Eva, mit sich selbst kämpfend,

„ich bin ihm gewiß dankbar, ich fürchte nur, er möchte meinem Vater nicht gefallen!“

„Und weshalb nicht, er hat die besten Manieren und ist sehr gut erhalten!“

Eva hing sich fester an den stützenden Arm und sagte beklommen: „Es muß ja gehen, wegen des Vaters, wenn der nur versorgt wäre, ich helfe mir allein!“

Bruck drückte sanft die geängstigte kleine Hand und tröstete: „Seien Sie ruhig, mein Kind, Sie sollen niemals gegen Ihren Wunsch heiraten!“

Eva sah dankend auf ihn und sprach: „O nein, nein, ich würde es thun — für Papa!“

Was würde sie erst für einen geliebten Mann thun? fragte sich Bruck, und lächelte dann über den unabwiesbaren Schauer, den die Nähe des Lebensmannes der klaren, unberührten Mädchenseele verursachte.

Helene sah den Kammerherrn und Eva flüsternd dahin gehen, sie gewahrte das Aufbliden des Mädchens und die Befriedigung, welche über ihre Züge strahlte bei seinen Worten, eine unendlich bittere Empfindung kam über sie. „Es geht nicht

* **Berlin**, 19. August. Bei der heutigen dritten Lesung der Kanalvorlage wurde die Wiederherstellung der ganzen Regierungsvorlage mit 235 gegen 147 Stimmen, und sodann auch der Antrag auf Bau des Dortmund-Rhein-Kanals mit 275 gegen 134 Stimmen abgelehnt.

Politische Rundschau. Deutschland.

* **Mainz**, 21. August. Der Kaiser traf um 9 Uhr auf dem Paradesfeld ein und wurde vom Großherzog empfangen; die Begrüßung war äußerst herzlich, beide Monarchen küßten sich. Der Kaiser trug die Uniform des 116. Inf.-Regts., der Großherzog die seines Leibregiments (3. Hessisches Nr. 117.) — Kaiserin Friedrich kam um 9 Uhr 40 Min. in Castel an, wo sie von der Großherzogin von Hessen begrüßt wurde; die hohen Herrschaften begaben sich sodann nach dem Paradesfeld.

* **Cassel**, 21. August. Die Kaiserin ist mit den kaiserlichen Kindern heute Mittag mittels Sonderzuges abgereist.

* **Wiesbaden**, 19. August. Fürst Ferdinand von Bulgarien wollte am Montag vorzugsweise wegen des bereits erwähnten Gottesdienstes in der griechischen Kapelle in unserer Stadt. Der Montag war der Tag seiner Thronbesteigung und aus diesem Anlaß wurde auf seinen Wunsch eine feierliche Messe mit dem ganzen Klerus und den Sängern abgehalten. Der russische Erzpriester Herr Probst von Portopopoff legte ein besonderes Gebet für den Fürsten ein und richtete eine Ansprache an denselben, worüber er so erfreut war, daß er dem Geistlichen nach Schluß des Gottesdienstes einen Orden überreichte und ihn zur Tafel im Hotel „Kaiserhof“ zog. Später geleitete Herr Probst von Portopopoff den Fürsten bei dessen Rückreise nach Bad Nauheim zum Bahnhof.

* **Köln**, 21. August. Die „Köln. Volksztg.“ meldet: Der Zustand des Weibsbischofs Dr. Schmitz hat sich derart verschlimmert, daß er heute Vormittag mit den Sterbesakramenten versehen wurde.

* **Köln**, 22. August. Weibsbischof Dr. Schmitz ist gestern Nachmittag 6 1/2 Uhr gestorben.

Frankreich.

* **Paris**, 19. August. Gonely schreibt im „Figaro“ über die Rede des Kaisers bei der Enthüllung des Kriegerdenkmals in St. Privat: „Der Kaiser sagte mit dem herrlichen Gedanken, der ihm eigen: „Wenn unsere Fahnen sich über die Gräber neigen werden, dann werden sie auch die Gräber unserer Gegner grüßen!“ — also weniger als 30 Jahre nach dem erbitterten Kampfe grüßen und bewundern sich Sieger und Besiegte; welche Lehre können die Franzosen aus diesen Worten ziehen!“

Prozeß Dreyfus.

* **Paris**, 18. August. (Rochefort auf der Flucht.) Die „Aurore“ ermittelte, daß Rochefort in der Nacht vom Montag auf Dienstag aus Angst vor einer Verhaftung nach Bouveret in die Schweiz flüchtete. Bei der Reise fuhr er bis Vallegarde, umging dann die Schweizer Grenze und kam Dienstag nachts nach Evetan. Von dort fuhr er mittels Wagen nach Bouveret, welches dicht an der

französischen Grenze am Genfer See liegt. Er hält sich in einer kleinen Villa verborgen.

* **Rennes**, den 19. August. Der allgemeine Eindruck der heutigen Verhandlung schien Dreyfus nicht allzu ungünstig, wenigstens wenn man bedenkt, daß nur Belastungszeugen und zwar Zeugen ersten Ranges auftraten und daß die Reihe der großen Ankläger nunmehr beendet ist. Der Kommandant Guignet erschien als ein beschränkter, jede Albernheit ernst nehmender Fanatiker. Seine Aussage blieb durch die heftigen und grotesken Uebertreibungen, die sie enthielt, wirkungslos. Die Generale Voisdeffre und Gonse, die nichts Neues zu erzählen wußten, hatten nicht viel mehr Erfolg.

Die Richter, die Mercier, Roget und Cavaignac aufmerksam zugehört hatten, schienen von den heutigen Anklagereden weniger interessiert. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß sie das alles nun schon zum zehnten Male hören. Die Fragen, die zwei von ihnen über die Fälschung Henrys an General Gonse richteten, zeigten, daß ihre Gedanken noch immer bei der Möglichkeit verweilen, daß Henry doch vielleicht eine besonders verbrecherische Rolle gespielt hat. Auch der offenbare Eifer, mit dem die Mehrzahl von ihnen fortgesetzt Picquart anhört, kann in optimistischem Sinne gedeutet werden.

General Gonse sprach lange vom Bordereau, dem geheimen Dossier und den Geständnissen. Er sucht besonders Picquart zu widerlegen.

Die Richter stellten zahlreiche Fragen. Einer fragt, ob bewiesen ist, daß die im Bordereau erwähnten Stücke an eine fremde Macht gelangt sind.

Gonse: Das ist nicht bewiesen. Andere Fragen beziehen sich auf Henry und Esterhazy.

Demange: Wie konnte General Gonse zum Oberleutnant Picquart sagen, die Affären Esterhazy und Dreyfus seien von einander zu trennen, während die Basis beider Affären der Bordereau bildet?

Gonse: Ich habe Picquart gesagt, lassen wir den Bordereau Dreyfus zur Last, berücksichtigen Sie gegen Esterhazy nur das andere Material!

Demange fragt darauf, ob die vielgenannte ehrenwerte Persönlichkeit bezahlt worden sei.

Gonse Antwort lautet unbestimmt. Die Persönlichkeit, so sagt er, hatte die Gefälligkeit, uns über die Vorgänge im Auslande zu unterrichten. Wir ersetzen ihr die Spesen.

Dreyfus antwortet auf die Behauptung, er habe Fremde im Ministerium empfangen: Das ist für einen Subalternoffizier unmöglich.

Gonse: Es ist mit Erlaubnis möglich.

Dreyfus verlangt den Beweis, daß er jemals eine Erlaubnis erbeten habe.

Gonse kann den Beweis nicht erbringen. (Gelächter. Ah!)

Nach der Aussage Generals Gonse verlangte Picquart das Wort. Er dementierte zunächst die Behauptung Gonse, er habe einen gewissen Schwarz ohne Beweise verhaften lassen. Dann ging er zu einer anderen Erklärung Gonse über. Dieser hatte behauptet, Picquart habe über die Affäre Dreyfus alles andere vergessen, zum Beispiel den Beobachtungsdienst aufgegeben, den sein Vorgänger Oberst Sandherr in einem Hause (gemeint ist das Haus gegenüber der deutschen

Gottschast in der Rue de Bille) eingerichtet. Darauf entgegnet Picquart, die Wohnung, von der General Gonse gesprochen hat, war von meinem Vorgänger eingerichtet. Der ganze Dienst war dort etabliert. Ich würde niemals davon gesprochen haben, aber da General Gonse es erwähnt hat, und die Interessierten jetzt benachrichtigt sind, muß ich zwei Worte sagen: Man hat die Naivität gehabt, Öffnungen in die Fensterladen zu machen, und jede Person, welche die Straße passierte, wurde photographiert. Ich habe das eingestellt. Der Agent, der dauernd in dieser Wohnung logierte, sagte mir, es wäre von Interesse, in anderer Weise zu wissen, was in dem Hause geschah. Er hat mir in dieser Hinsicht Vorschläge gemacht, die ich angenommen habe. Ich habe niemals persönlich an dem, was er that, teilgenommen. Ich bin während des Jahres nur einmal in dieses Haus gegangen, um mich zu überzeugen, daß das, was er mir gesagt, wahr ist.

Picquart, den die Generale Roget und Gonse beschuldigt hatten, Gelder des Generalstabes verschwendet zu haben, sagt: Villot habe, als er Kriegsminister geworden sei, die Geheimgelder in neuer Weise verteilt. Die Fonds Picquarts wurden jährlich um 8000 Francs gekürzt. In diesem Augenblick standen wichtige Unterhaltungen vor dem Abschluß, und das Bureau Picquarts war im Voraus für 100,000 Francs engagiert. Picquart hat in einem Memorandum um einen Extrakredit von 100,000 Francs. Der Ministerrat bewilligte Picquarts „statistischer“ Sektion die Summe. Villot aber gab der Sektion nur zwanzigtausend und behielt achtzigtausend Francs in der Kasse des Ministeriums. Picquart erklärt, für die Enquete Esterhazy keinerlei besondere Ausgaben gemacht zu haben.

General Villot antwortet sehr erregt: Die 100,000 Francs wurden auf den Rapport des Generals Voisdeffre, nicht auf den Rapport Picquarts hin bewilligt, Villot giebt über die Verteilung der Summe Mitteilungen, und er schließt: Ich füge kein Wort hinzu, aber ich will die perfide Anschuldigung zurückweisen, die schon vor dem Kassationshof gegen mich vorgebracht ist, die geeignet ist, die Gewissenhaftigkeit, Loyalität und Ehrenhaftigkeit des Kriegsministers zu verdächtigen.

Nach diesen Worten, mit welchen die Rede Villots und zugleich die Verhandlung schließt, kommt aus dem Hintergrunde des Saales Beifall. Es ist das erste Mal, daß in diesem bisher überwiegend dreyfusfreundlichen besetzten Saal ein Gegner Dreyfus Beifall ertönt.

* **Paris**, 19. August. Die Sektion der Antisemiten in Nancy hat Guérin telegraphisch benachrichtigt, daß sie sich mit ihm solidarisch erkläre und Repressalien ergreifen werde, falls ihm etwas zustößen sollte.

Man sieht, wie bereits den Antisemiten der Stamm geschwollen ist. Sie fühlen sich an Macht der Regierung gleichstehend. Einen großen Teil der Verantwortung für die unhaltbare Lage dürften die beiden sozialistischen Minister Millerand und Baudin tragen. Wie es heißt, sind sie entschlossen, ihre Demission zu geben, falls ihre Zustimmung zu Gewaltmaßregeln gegen die verschanzten Antisemiten

länger so,“ rief es in ihrem Herzen, „ich muß den Bann brechen, der auf mir liegt, oder sterben!“

Als Brud verabschiedeter Mäßen am nächsten Morgen zur Baronin kam, begann diese ohne fernere Einleitung die Geschichte von Eva's Eltern.

Der Enterbte.

Die Herrschaft Hartstein liegt an der böhmischen Grenze, und ihre Einkünfte fließen in die Hände ihres greisen Besitzers: Alexander Theodor Freiherr von Ankerberg. Da derselbe ziemlich früh in

den Besitz dieser Herrschaft trat, so stand seiner erregbaren Natur nichts im Wege, um alle diejenigen Jugendthorheiten zu begehen, welche die begüterten jungen Edelleute adeligen Zeitvertreib nennen: er wagte tausendmal sein Leben in Ausübung dieser noblen Passionen, und nur seine ungemünzte glückliche Constitution überwand die kleinen und größeren Unglücksfälle, denen er ausgesetzt war. Im Reiten und Fahren, im Schießen und Schwimmen suchte er seines Gleichen; er war ein gefürchteter Rauber und ließ sich nicht gern in seinem

Ehrgeiz von irgend Jemand überwinden — in seinem Ehrgeiz, welcher sich freilich nicht auf Gelehrsamkeit und Wissen richtete, sondern zumeist eine sichere, kräftige Hand und körperliche Ausdauer beanspruchte. An Schmeichler fehlte es dem reichen jungen Manne nicht, auch nicht an Schmeichlerinnen, da er seiner Zeit eine der besten Partien des Landes war. Wahrscheinlich wäre Alexander v. Ankerberg durch seine Schmeichler nach und nach herabgezogen worden und würde sich, gleich unzähligen Anderen, zu Grund gerichtet haben, wenn

Kücheneinrichtungen

empfiehlt in allen Preislagen franko Fracht und Emballage.

Wiesbaden
gr. Burgst. 11,
part. u. I. Etage.

Erich Stephan

Telephon
736.

er nicht unerwartet unter den Pantoffel einer höchst energiegelassen Gattin gekommen wäre. Adelgunde v. Hall war weder jung, noch hübsch, noch reich, noch lebenswürdig, — der Erbe von Hartstein lernte sie Nachts auf freiem Felde kennen und verliebte sich in sie, ohne noch ihr Antlitz deutlich gesehen zu haben. Er hatte sich nämlich bei einer Jagd verirrt, an welcher er auf den Gütern eines Bekannten Theil nahm und wurde auf gebirgigem Terrain von einem Wolkenbruch überrascht, der ihn bis zu eintretender Dunkelheit unter einen Felsvorsprung festhielt. Ueberall hinderten Nieselbäche sein Hinabsteigen zu irgend einem gangbarem Weg in's Thal

und er war völlig vorbereitet, das Morgengrauen in seinem Schlupfwinkel abzuwarten, als er den durch den aufgeweichten Boden schweren Schritt eines Pferdes und eine Stimme vernahm, welche das Tier ermunterte und ermutigte, da dasselbe die Dunkelheit und den in einen Bach verwandelten Weg zugleich zu bekämpfen hatte. Der Freiherr rief durch das Dunkel, der Reiter möge sich eines verirrtten Jägers annehmen, worauf das Pferd angehalten wurde und die trostreiche Antwort erschallte, man werde versuchen, bis zu ihm zu gelangen. Hier und da knackten die nassen Gesträuche, ertönte durch das allgemeine Tröpfeln von

den Zweigen ein vorsichtig gethaner Schnitt und ein Hin- und Wiederrufen des Suchenden und Gefuchten. Der Verirrte wurde gebeten seinen Standpunkt nicht zu verlassen, da jeder Schritt ihn in irgend einen Abgrund stürzen könne. Nach vielem Ausbiegen und Ueberklettern nahte sich endlich eine dunkle, ziemlich große Gestalt dem Harrenden, seine tastende Rechte begegnete einer regennassen fremden Hand, die ihm als Stütze und Führer geboten wurde — wie wunderbar durchdrachte es aber den Verirrten, als er in dieser Hand die Hand einer Frau erkannte. „Wer sind Sie?“ rief er und ließ sie wieder los.

(Fortsetzung folgt.)

angt werden sollte. Sie erklären, es sei undenkbar, daß General Gallifet, welcher die Kommune 1871 niederwarf, heute die Hand zur Herausforderung antisemitischer Kundgebungen reichen würde. Diese sozialistische Abneigung gegen Gallifet steht angesichts der schwierigen Lage, in welcher die Regierung befindet, so unangebracht wie unglücklich, denn die antisemitischen Kundgebungen sind von da.

Die Affaire Schneider.

Wien, 19. August. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Oberst Schneider hat, wie hier in Wien zur öffentlichen Stelle versichert wird, den Brief an den Pariser „Figaro“, in welchem er den vom General Mercier ihm zugeschriebenen Brief für eine Fälschung erklärt, aus eigener Entschlüsselung geschrieben. Desgleichen wird die Bestätigung der Echtheit seines dem „Figaro“ zugeschickten Schreibens durch den Botschaftsrat Grafen Esterhazy hier als bloß amtliche Legalisierung dieses Schriftstückes bezeichnet. Die österreichisch-ungarische Regierung hält an dem Standpunkte fest, daß jeder Versuch zu vermeiden sei, als ob sie sich in diese interne französische Angelegenheit mischen wollte. Oberst Schneider war jedoch für seine Person bestrebt, den ihm vom General Mercier fälschlich zugeschriebenen Brief, der dem Kriegsgericht von Rennes unterbreitet wurde, als nicht von ihm herührend und als eine Fälschung zu bezeichnen.

Paris, 19. Aug. Oberst Panizzardi richtete gestern Abend folgende Depesche an den „Figaro“: „Ich bestätigte die Richtigkeit meiner Depesche von gestern durch einen heute Vormittag an die italienische Botschaft in Paris gerichteten Brief.“

Die Enthüllungen der beiden Militärbevollmächtigten Panizzardi und Schneider stehen nach wie vor im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Der „Figaro“ hat vom Obersten Panizzardi folgende Depesche erhalten: Ich bestätige die Richtigkeit meiner Depesche von gestern durch einen heute Vormittag an die italienische Botschaft in Paris gerichteten Brief.

Aus Gms wird nach Paris gemeldet, Oberst Schneider habe den Vorsitzenden des Kriegsgerichts in Rennes direkt von dem Mißbrauch der Handschrift getrieben worden sei.

Mit dem hartnäckigen Schweigen des Obersten Schwarzkoppens ist man auch in England unzufrieden. Der „Daily Telegr.“ schreibt, wie die „Köln. St.“ mitteilt:

Das einzig wirkungsvolle Mittel, die Unschuld des Gefangenen zu beweisen, liegt in der Hand der künftigen Regierung. Wenn die Behörden in Berlin den Namen des Verräters enthüllen und die Note vorweisen, welche er ihnen zugleich mit dem Bordereau gesandt, so würden alle Schwierigkeiten gelöst sein. Geschieht dies nicht, so liegt es ganz in den Karten, daß das Nationalment, welches die Generale Mercier, Billot, Faurand, Gonse, Chanoine und Boisdoffre von dem Verrate des Kapitän Dreyfus überzeugte, sich als ebenso überzeugend bei Oberst Jouanvi und seinen Kollegen erweisen wird, welche aus seinem anderen Material denn ihre Vorgesetzten gemacht haben.

Dieser mit Bezug auf das Urteil allerdings viel weiter gehende Standpunkt wird betont, obwohl die letzte Erklärung der „Köln. St.“ in London bekannt ist.

Paris, 19. August. Wie verlautet, hat das Kriegsgericht in Rennes beschlossen, von dem Obersten Schneider für geleistet erklärte Schriftstück in einer gemeinsamen Sitzung zu prüfen.

Deutschland und der Verrat Esterhazys.

Die „Independance“ sagt an der Spitze der heutigen Nummer, die neue Verurteilung Dreyfus sei gewiß, trotzdem seine Unschuld der ganzen Welt klar bewiesen ist. Die militärischen Befehle werden den Befehlen der Generale Mercier, Boisdoffre und Gonse gehorcht und und vor dem Hintergrund einer neuen Verurteilung nicht zurückgewichen. Nur ein Mittel gebe es noch, dieses Urteil abzuwenden, nämlich eine Veröffentlichung der Esterhazy an Schwarzkoppen ausgelieferten Dokumente.

Bisher sei Deutschlands Verhalten in der Dreyfus-Affäre über jedes Lob erhaben gewesen. Deutschland habe zur unerschämten Prozedur der französischen Regierung, den Beteuerungen Müllers, Bismarcks und Bülow's keinen Glauben zu schenken, sich geschwiegen. Jetzt, da Mercier und Roget die fremden Militärattachés in die Affäre hineinziehen, sei die Zeit zum Sprechen gekommen, sonst könnte die Welt sagen, Deutschland habe zugeesehen, wie ein Unschuldiger verurteilt wird, ohne alles gethan zu haben, was der Gerechtigkeit dienen konnte. (B. Z.)

Paris, 20. August. (Fälscher und Fälschungen.) Der Brief oder Bericht des österreichischen Militärattachés Oberst Schneider als die elfte in dem Dreyfus-Prozesse vor-

kommende Schriftfälschung bezeichnet. Es sind dies 1) die Depesche Panizzardi an den Generalstabchef in Rom (2. November 1894); 2) der Brief Schwarzkoppens an Panizzardi, worin der Ausdruck „Ce canaille de D.“ vorkommt; 3) Briefe Kaiser Wilhelms an den Grafen Münster über Dreyfus und des Hauptmanns Dreyfus an den Kaiser; 4) der Brief eines unbekannten Wehler an den Deportierten Dreyfus (Juli 1896); 5) Brief Schwarzkoppens an Panizzardi, der von der Hand Henrys „März 1894“ datiert ist und auf einer ausstrahlenden Stelle ein D. aufweist; 6) der von Henry fabrizierte Brief Panizzardi an Schwarzkoppen (1. November 1896); 7) Radierung der Adresse auf dem von Picquart aufgefangenen „petit bleu“; 8) die Speranza-Depesche; 9) die Blanche-Depesche; 10) der von Lemercier-Picard dem „Figaro“ und Josef Reinach ohne Erfolg unterbreitete Brief eines deutschen Diplomaten Otto an Esterhazy, zu dessen Urheberschaft der letztere sich bereits bekannt hat; endlich 11) das Dokument, auf das Mercier und Roget sich vor einigen Tagen vor dem Kriegsgerichte in Rennes bezogen und dessen Echtheit von dem Oberst Schneider aus Gms telegraphisch in Abrede gestellt wird. Die Depesche des Militärattachés wird durch den österreichischen Geschäftsträger in Paris, den Grafen Paul Esterhazy, bekräftigt.

Lokale u. vermischte Nachrichten.

Eltville, 22. August. Heute Nachmittag 1½ Uhr wurde mit dem ersten Spatenstich von seiten des Vorsitzenden des hiesigen Turnvereins in Gegenwart des Vorstandes und der Turnhallenbaukommission der Anfang zu der zu erbauenden Turnhalle gemacht. Aus diesem Anlasse hielt der Vorsitzende Herr Jean Pfand eine kurze Ansprache, in derselben auf die Bedeutung des heutigen 22. August hinweisend, der in den Annalen der hiesigen Turngeschichte ein bedeutendes Blatt ausfüllt und der die seit langen Jahren gehegten Hoffnungen nun endlich verwirklicht. Mit dem Wunsch, daß die Turnhalle ohne jeden Unfall fertiggestellt und der hiesigen Jugend zum Segen gereichen möge, brachte Redner ein dreimaliges „Gut Heil“ aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Sodann wurden mit einem in den Turnerfarben geschmückten Spaten vom Vorsitzenden die drei ersten Spatenstiche gethan, die anderen anwesenden Vorstandsmitglieder sowie Mitglieder schlossen sich diesem an und thaten desgleichen, nicht ohne einen Glückwunsch hierbei auszusprechen.

Am vergangenen Sonntag Nachmittag fand in der hierzu besonders einberufenen Vorstandssitzung die Vergebung der Arbeiten der noch in diesem Jahre im Rohbau zu vollendenden Turnhalle statt. Das Resultat war folgendes: Die Grund- und Maurerarbeiten wurden dem Bauunternehmer Herrn Andreas Vott übertragen, ferner erhielten: die Eisenlieferung Herr Ph. Bischoff, Dachdeckerarbeit Herr Jos. Bohl, Schlosserarbeit Herr Carl Fellmer, Zimmerarbeit Herr W. Trappel, Spenglerarbeit Herr Anton Hulbert, Glaserarbeit Herr Franz Senz jun., Sandsteinarbeit Herr Ph. S. Leonhard, Schreinerarbeit die Herren Stoll und Schranz. Die Vergebung der anderen Arbeiten geschieht in eine der nächsten Sitzungen. Wünschen wir, daß über dem Bau der Turnhalle Gottes Segen ruht und dieselbe ohne jeden Unfall und Störung vollendet wird. „Gut Heil!“ Bemerkt sei noch, daß sämtliche Arbeiten nur an Vereinsmitglieder vergeben worden sind.

Eltville, 21. August. Am vergangenen Samstag Abend fand eine Probebeleuchtung der hiesigen Straßen mit elektrischem Licht statt. Die Beleuchtung an und für sich fand bei der ganzen Bevölkerung die allseitigste Anerkennung. Überall bildeten sich auf den Straßen Gruppen, die sich in beifälliger und lobender Weise über die schöne und helle Beleuchtung aussprachen und das Licht bewunderten. Dem leitenden Ingenieur muß für das gute Gelingen, denn unter 142 Lampen versagten nur 2, alle Hochachtung gezollt werden. Es ist erfreulich, daß die seit langen Jahren oft zu unliebsamen Verhandlungen Anlaß gegebene Lichtfrage nun endlich in so befriedigender Weise gelöst worden ist und verdienen die zur Lösung dieser Fragen beigetragenen Körperschaften, insbesondere Herr Bürgermeister Schütz, den ungeschmälerten Dank der gesamten hiesigen Einwohnerschaft, denn wohl selten ist eine für die ganze Stadt so hochwichtige Angelegenheit in so allgemein befriedigender Weise gelöst worden, wie die Lichtfrage.

Mit der endgiltigen Inbetriebsetzung des hiesigen Werkes wird am Donnerstag begonnen werden.

Eltville, 22. August. Wie bekannt beabsichtigt die Stadt Mainz gleich Mannheim, ihre Fäkalien in den Rhein zu leiten. Wie seiner Zeit gegen das Mannheimer Projekt, so ist jetzt gegen das Mainzer in energischer Weise Propaganda gemacht worden und haben sich die am Rhein unterhalb Mainz gelegenen Rheinstädte und Ortschaften veranlaßt gesehen, folgende Eingabe an den Reichszentraler zu richten:

An Seine Durchlaucht dem Fürsten-Reichszentraler Berlin.

Eurer Durchlaucht beehren sich die unterzeichneten Städte und Orte unterhalb Mainz bis Bingen die ergebenste Bitte vorzutragen, vor Begutachtung der Zulässigkeit durch die vom Reichstag dem hohen Bundesrat durch Beschluß empfohlene Reichskommission eine Einführung der Fäkalien der Stadt Mainz in den Rhein auf Grund der Verfassung Artikel 4 Ziffer 9 und 15 unterjagen zu wollen.

Die planlose Verunreinigung des Stromes durch die gesundheitsschädigende Einführung von Fäkalien und Abwasser ist im Reichstage so eindringlich und überzeugend geschildert worden, daß wir uns diesen Ausführungen nur anschließen können.

„In ehrfurchtsvoller Ergebenheit.“

Hier folgen die Unterschriften der Städte und Gemeinden Bingen, Rudesheim, Eltville, Erbach, Frei-Weinheim, Saulsheim, Hattenheim, Heidesheim, Rombach, Nieder-Ballus, Winkel. Zustimmungserklärungen stehen noch aus von den Gemeinden Geisenheim, Mittelheim, Destrach und Schierstein.

Eltville, 22. August. Infolge der in letzter Nummer von seiten des Herrn Bürgermeister Schütz ausgeschriebenen Belohnung zwecks Ermittlung der bei den Grabschändungen auf dem alten Friedhofe beteiligten Personen ist man der Thäter habhaft geworden. Es sind dies mehrere Schulknaben im Alter von 10–13 Jahren, welche durch Demolierung mehrerer Grabdenkmäler die Ruhestätten längst Verstorbener geschändet haben.

Eltville, 22. August. (Tages-Telegramme.) Um die Kennzeichnung solcher Telegramme, welche während der Nacht nicht an die Empfänger ausgehändigt werden sollen, zu vereinfachen, ist für diese Telegramme die Bezeichnung („Tages“) eingeführt worden. Dieser Vermerk ist vor der Aufschrift niederzuschreiben und wird als ein Tagwort gezählt. Telegramme, welche die Bezeichnung („Tages“) tragen, gelangen in der Zeit von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens nicht zur Bestellung.

Eltville, 22. August. Wie verlautet, beabsichtigt die Verwaltung der Dampfstraßenbahn Eltville-Schlungenbad in nächster Zeit Kilometer-Billets einzuführen, und zwar soll die Einführung derselben von der Beteiligung abhängig gemacht werden. Es wäre also sehr zu wünschen, daß diese beabsichtigte Neuerung recht viel Unterstützung findet, damit auf diese Weise eine billigere Fahrgelegenheit wie bisher geboten ist.

Eltville, 18. August. Die Fliegen sind eine der lästigsten Sommerplagen für Menschen und Tiere. Das Hiniausjagen nützt nichts und Fliegenfänger vertilgen die Plagegeister nur im einzelnen. Ein Mittel, das gleich das ganze Heer in die Flucht treibt und radikal aufräumt, ist das Lorbeeröl, welches man in möglichst flachen Gefäßen in Stuben und Ställe stellt. Der Geruch desselben ist den Fliegen unangenehm und ihr natürlicher Feind. Wenn auch dieses Öl für die menschliche Nase nicht angenehm riecht, so ist doch dieses Uebel das kleinere.

Rudesheim, 21. Aug. Bei der heute Vormittag 10 Uhr begonnenen Verloosung zum Besten des hiesigen neuen Krankenhauses fiel der 1. Hauptgewinn bestehend in einer Theeservice, Geschenk Ihrer Maj. der Kaiserin, auf die Nr. 7526.

Rudesheim, 20. Aug. (Bootsunfall.) Heute Sonntag Nachmittag machten zwei Vergnügungsboote von auswärts zwischen Rudesheim und Bingen Kreuz-Querfahrten auf dem Rhein. Diese kleinen Boote führten zu ihrem Größenverhältnis ungewöhnlich hohe und breite Segel. Gegen 4 Uhr erhob sich plötzlich ein Nordwind, welcher sich so stark in die Segel legte, daß das nach Destrach gehörende Boot umgeworfen wurde. Von den vier Insassen retteten sich drei durch Schwimmen nach dem nahen Ufer und ein Herr wurde von einem hiesigen Schiffer in sein Boot aufgenommen.

Mainz, 19. August. (Wolkenträger.) Das höchste Haus in Mainz ist soeben im Rohbau fertig geworden; es ist dies das Haus am Markte auf dem Gebiete des ehemaligen Lennig'schen Hauses. Das Haus hat eine Höhe von fünf Stockwerken, über welchen sich noch eine Kuppel mit einem Türmchen erhebt.

Montevideo, 16. August. (Ein Cyclon) richtete großen Schaden an. Mehrere Menschen umgekommen.

Verantwortlicher Redakteur: Alwin Boege, Eltville



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Vormittag 9 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau **Eva Haas**

geb. Rau,

nach langjährigem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 69 Jahren, in ein besseres Jenseits zu sich zu nehmen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Eltville, den 22. August 1899.

Die Beerdigung findet Donnerstag Vormittags 11 Uhr, die Exequien am selben Tage, Morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

Neu!

Neu!

Sorben eingetroffen!

Seiden-Postkarten

mit folgenden Ansichten!

„Kölner Dom“, „Düsseldorfer Rheinbrücke“, „Prinz Heinrich“, „Radfahrerin“, „Niederwalddenkmal“, „Rose“, „Kornblume“ etc. zu haben bei

Alwin Boege,

Buchdruckerei u. Papierhandlung.



Fahr- räder!



Nur erstklassiges Fabrikat, anerkannt spielend leichter Lauf, elegante Ausstattung, sowie sämtliche Zubehör- und Ersatzteile empfiehlt

Carl Fellmer,

Eltville, Markt.

NB. Reparaturen werden in eigener neu eingerichteter Reparaturwerkstätte schnellstens und sorgfältig ausgeführt.

Entlade in ca. 14 Tagen ein Schiff

versch. Sorten Kohlen.

G. J. Weis, Erbach im Rheingau.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1899: 762 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark Bankfonds

Dividende im Jahre 1899: 30 bis 137 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Eltville **Ph. Mohr.**

Bürgerliches Gesetzbuch

für Abonnenten 70 $\mathcal{M}$, für Nichtabonnenten 1.00 $\mathcal{M}$. zu haben bei

A. Boege,

Buchdruckerei und Papierhandlung.



Das Beste, und Erfolgreichste was Damen zur Pflege der Haut, und was Mütter zum Waschen der Kinder verwenden können. Erhältlich überall!

mit der Eule.
Auch kurzweg Eulen-Seife genannt.

Jean Müller, Eltville,

Hauptstrasse 1.

Ausführung elektr. Beleuchtungs-, Kraft-, Telephon-, Telegraphenanlagen u. s. w.

Reichhaltiges Lager

aller Arten Beleuchtungskörper erstklassiger Fabrikate.

Ausstellungsort: Hauptstrasse 1.

Umändern und Ausarbeiten vorhandener Beleuchtungskörper fachgemäß und billigst.

Kostenanschläge sowie gewünschte Besuche gratis.

W. J. Möller & Comp. MAINZ
Nr. 36 Grosse Bleiche Nr. 36



Tafel-Service für sechs Personen
von Mk. 10.50 an bis zu den reichlichsten

Ein

möbliertes Zimmer

inmitten der Stadt zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Blattes.



Wer sein Vieh lieb hat, es frisch, in gutem Zustande und frei von Ungeziefer halten will, muß stets vorrätig haben: **v. Kobbe's landwirtschaftl. Präparate und Viehwäsche**

in Packeten à 50 $\mathcal{A}$ und 1 $\mathcal{M}$ Allein-Eingros-Vertrieb bei **M. Nass, Eltville**

Wein u. Restauration

zum **Weissen Schwanen**

von **W. A. Naufmüller**

(vormals Hoffart) in Mainz, Brand Nr. 13 neben dem Hauptpostamt.

Guter Mittagstisch. Restauration zu jeder Tageszeit.

Diners von 80 $\mathcal{P}$. an

Für die Küche

Dr. Detter's Backpulver, Dr. Detter's Vanille-Zucker, Dr. Detter's Pudding-Pulver

à 10 Pfg. Millionenfach bewährt.

Rezepte gratis von **Max Schreyer.**

Neu eingetroffen:

200

neue praktische

Original-Postkarten-Grüße

für alle möglichen Gelegenheiten daheim u. draussen v. Franz Grabe.

Rad-

ler-Grüsse

für Ansichtspostkarten.

Stück 25 Pf. zu haben bei

A. Boege,

Buchdruckerei u. Papierhandlung

Täglich frisches

Obst

zu Tagespreisen

Franz Justus,
am Bahnhof.

Neues Kornstroh,

Maschinenbruch sofort billig zu verkaufen bei **Wilh. Stemmler, Viebrich, Wiesbaderstr. 59.**

1892er Wein

per Flasche von Mk. 1.— an gibt ab **Kerd. Lamb, Eltville.**

Eine

Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmer und Küche nebst Mansarde zu vermieten. **Markt 2.**

Alle Arten

Küchengeräte

in Emaille und Blech empfiehlt zu billigen Preisen

Peter Gulbert,

Evangelienmeister

Sorben wieder eingetroffen!

MAGGI

zum Würzen der Suppen, — wenige Tropfen genügen. —

W. Brädel,
Lammstrasse.

Eine alte deutsche

Lebens- u. Kinder-

Versicherungs-

Gesellschaft

sucht für den Platz Eltville einen

rührigen Vertreter gegen hohe Provision evtl. fixum.

Offerten **£. A. 911** Hauptpostlagernd Wiesbaden.